

Aus der Südosteuroopa-Forschung

Internationales Symposium für Osmanische Wirtschafts- und Sozialgeschichte (OWS)

vom 29. bis 31. Oktober 1984 in München

Von JOHANN STRAUSS (München)

Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte hat die Osmanistik in den letzten Jahren verstärkt ihr Interesse zugewandt. Dies ist nicht zuletzt auch in der auf diesem Gebiet besonders günstigen Quellenlage begründet: während viele, den Nachbarwissenschaften wohlvertraute Forschungsbereiche wie die Frage nach Motiven und Mentalitätshintergrund dem Osmanisten aufgrund der spezifischen Quellenlage versperrt bleiben müssen — die Osmanen haben kaum private Korrespondenz hinterlassen —, steht ihm im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte eine ungeheure Masse von Urkunden- und Aktenmaterial zur Verfügung, dessen Sichtung und vor allem Auswertung fast überall noch in den Anfängen steckt. Dies gilt vor allem für die unter dem Sammelbegriff *Defter* erfaßten Registerbücher, die die Kanzleien der regionalen und zentralen Verwaltung zwischen Belgrad und Bagdad hinterlassen haben, und die erst zu einem Bruchteil der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht worden sind. In dieser Hinsicht ist gerade von Wissenschaftlern aus Südosteuroopa, die sich der Bedeutung dieser Dokumente für die Erforschung ihrer nationalen Geschichte bewußt sind, Pionierarbeit geleistet worden.

Das „Internationale Symposium für Osmanische Wirtschafts- und Sozialgeschichte (OWS)“, das vom Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Orients sowie für Turkologie an der Universität München (Vorstand: Prof. Hans Georg Majer) in Zusammenarbeit mit dem Südosteuroopa-Arbeitskreis der DFG organisiert wurde, und an dem u. a. Wissenschaftler aus Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland teilnahmen, legte sowohl von den Problemen, mit denen sich die Forschung auseinandersetzen hat, als auch von den auf diesem Gebiet erzielten Fortschritten anschaulich Zeugnis ab. Bei einem insgesamt sehr ausgewogenen Programm lag ein thematischer Schwerpunkt auf wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts. Fragen der Agrarverfassung standen diesmal im Hintergrund (hier machte sich das Fehlen H. İnalçıks bemerkbar), während der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den städtischen Zentren größere Beachtung geschenkt wurde. Gleich-

wohl zeigten die Teilnehmer der Veranstaltung (die auf ein vorangehendes „interdisziplinäres Symposion“ von 1982 aufbauen konnte) — 34 Historiker, Osmanisten, Geographen sowie Wirtschafts- und Sozialhistoriker aus 11 Ländern — durch ihre Vorträge und Diskussionsbeiträge in eindrucksvoller Weise, welch breites Spektrum von Themenkreisen wie auch methodischen Ansätzen die Forschung abdeckt.

Wissenschaftler aus den südosteuropäischen Ländern widmen bekanntlich Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte besondere Aufmerksamkeit, zumal dann, wenn sie in der glücklichen Lage sind, auch auf heimisches Archivmaterial zurückgreifen zu können. Dies zeigten die Vorträge von Prof. V. Dimitriades (Leiter der makedonischen Archive, neuerdings auch Professor an der Universität Kreta) über die Zünfte (*esnaf*) in Saloniki, und von Frau E. Grozdanova, die anhand von unveröffentlichten Dokumenten der Nationalbibliothek in Sofia über die steuerlich privilegierten, zumeist christlichen Bevölkerungsgruppen mit Sonderverpflichtungen gegenüber dem Osmanischen Reich referierte. A. Sućeska (Sarajevo) behandelte ein ähnlich geartetes, regionalspezifisches Thema, nämlich „*Mu'âfiyet* (Befreiung von steuerlichen Belastungen) im bosnischen Eyalet“, während N. Moaçanin (Zagreb) auf die Besonderheiten der bisher noch wenig erforschten osmanischen Herrschaft in Slawonien aufmerksam machte.

Das Bild der osmanischen Wirtschaft, vor allem in der sogenannten Dekadenphase, wird zumeist in recht düsteren Farben geschildert. Eugen Wirth (Erlangen) zeigte in seinem Eröffnungsvortrag, daß diese Beurteilung in vieler Hinsicht revisionsbedürftig ist. Gestützt auf die diplomatische Korrespondenz der Aleppiner Konsuln führte er in seinem Vortrag die Stabilität und Dynamik des spätosmanischen Wirtschaftslebens vor Augen, eine Tendenz, wie sie auch im Vortrag von D. Quataert (Houston) über expansive Tendenzen der industriellen Produktion im Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert zum Ausdruck kam.

A. de Groot (Leiden) zeigte Strukturen der ökonomischen Außenbeziehungen am Beispiel der Aktivitäten der holländischen Kaufleute in Smyrna auf. Die enge Wechselbeziehung von Baugeschichte und wirtschaftlicher Entwicklung zeigten der Vortrag von P. Hochhuth (München) über die Finanzierung des Baus der Nuruosmaniye-Moschee in Istanbul sowie Suraiya Faroqhis (Ankara) Ausführungen zum osmanischen Hausbau des 17. Jahrhunderts. Wirtschaftsgeschichtliche Fragen der „klassischen“ Periode behandelten M. Rogers (London) in seinem Referat über den Handel mit Luxusgütern und Gilles Veinstein (Paris), der die Versorgungsprobleme bei der Vorbereitung des Ungarnfeldzugs von *Süleyman dem Prächtigen* beschrieb. Klaus Kreiser (Bamberg) untersuchte die wirtschaftliche Grundlage Istanbuler Derwischkonvente (*Mevlevihane*), während Prof. Majer anhand eines Stuttgarter *Defters* die soziale Situation vor allem kleinerer Religionsdiener vor Augen führte. G. Engelschalk (München) analysierte die Finanzierung der im 19. Jahrhundert geschaffenen osmanischen Landwehr (*redif*) anhand von *sicills* aus Bosnien und Makedonien. Die wirtschaftstheoretischen Gedanken des türkischen Publizisten *Munis Tekinalp* (alias *Moise Cohen*) arbeitete J. Landau (Jerusalem) heraus, während Ş. Hanioglu (Istanbul) den sozialen Hintergrund der Bewunderung jungtürkischer Intellektueller für den Westen beleuchtete.

Kontrovers verlief die Diskussion bei G. Káldy-Nagys (Budapest) Beitrag über den Quellenwert der osmanischen *Tahrir-Defter*, in dem er aufzeigte, daß viele Angaben bei türkischen Wirtschaftshistorikern einer Überprüfung bedürfen.

Bruce McGowan (Istanbul) wies in seinem programmatischen Vortrag auf den eminenten Quellenwert der Kadiamtsregister (*sicill*) hin, die zum größten Teil noch einer systematischen Auswertung harren, wie es etwa durch die Edition von Duda/Gülübov¹) geschehen ist, auf deren exemplarischen Charakter der Referent besonders hinwies.

Ein Interesse besonderer Art unter den Zuhörern rief P. Dumonts (Paris) Beschreibung des Tagesablaufs eines osmanischen Beamten aus der Zeit um die Jahrhundertwende hervor, den er anhand von Tagebuchaufzeichnungen plastisch vor Augen führen konnte: ein Beitrag zu der in der Osmanistik noch in den Anfängen steckenden Alltagsforschung. Auch M. Çizakças Referat über die osmanische Steuerpachtung (*iltizam*) als Modell für eine moderne islamische Form der Investitionslenkung löste eine lebhafte Diskussion aus. H. P. Laqueur (Istanbul) konnte aus Grabinschriften bemerkenswerte Aufschlüsse über den sozialen Aufstieg hauptstädtischer Familien ableiten.

Als Resümee dieses Symposions läßt sich feststellen, daß es nach Einschätzung der Beteiligten, und J. Landau brachte dies stellvertretend zum Ausdruck, sehr erfolgreich verlaufen ist und in diesem Sinne erfreuliche Perspektiven für den geplanten „IV. Internationalen Kongreß für Türkische Wirtschafts- und Sozialgeschichte (1071—1920)“, der 1986 ebenfalls in München stattfinden soll, eröffnet.

Die Veröffentlichung der Vorträge, die dem Andenken des verstorbenen Vančo Boškov (1934—1984) gewidmet sein wird, befindet sich in Vorbereitung.

¹) Die Protokollbücher des Kadiamtes Sofia, München 1960. (Südosteuropäische Arbeiten 55.)